

ROBERT GÖBL, *Die Hexadrachmenprägung der Groß-Boier*. Ablauf, Chronologie und historische Relevanz für Noricum und Nachbargebiete. Verlag Fassbaender, Wien 1994. ISBN 3-900538-44-1. 99 Seiten mit 11 Tafeln und 3 Beilagen.

Nach seiner Monographie von 1973 über die norische Münzprägung befaßt sich Robert Göbl in dem hier anzuzeigenden Buch mit den sog. Biatec-Münzen aus dem Oppidum in Bratislava. Er hält sie für Hexadrachmen, nicht wie die bisherige Forschung für Tetradrachmen (ich möchte darauf aufmerksam machen, daß die Biatec-Münzen metrologisch den Tetradrachmen aus Thasos nahestehen; diese kommen verdächtig häufig im Bratislavaer Raum vor, im Depot aus Reca erscheinen sie zusammen mit Biatec-Münzen; es werden im folgenden auch andere Südosteinflüsse behandelt). Die Bratislavaer Au-Münzen (Muscheltyp Biatec) und kleine Ar-Nominalien (Typ Simmering) bewertet Verf. nur am Rande, legt jedoch eine Typologie vor. Die Herausgeber der Hexadrachmen bezeichnet er als „Groß-Boier“. Offenbar verweist er damit auf ihre Priorität in der boischen bzw. auch in der übrigen zeitgenössischen Münzprägung oder auf die Bewunderung ihrer Münzaktivität. Göbl setzt voraus, daß es sich um einen Teil des Boierstammes handelt, der vor 58 *Noreia* erfolglos belagerte (es muß hier auf das stets offene Problem aufmerksam gemacht werden, ob das Bratislavaer Oppidum in Zusammenhang steht mit diesen Boiern oder eher mit den Teilnehmern an der Schlacht mit den Kimbern vor 113, mit den pannonischen Boiern oder mit den norditalischen Boiern nach 190, oder gar mit einem anderen keltischen Stamm). Göbl entwirft eine Rekonstruktion der Struktur und des Umlaufes der Biatec-Münzprägung und stellt die Datierung, Einstufung in den historischen Kontext und die Synchronisierung mit der norischen bzw. anderen benachbarten keltischen Münzprägungen dar. Dabei veröffentlicht er Änderungen in seiner Ansicht über das norische Münzwesen: Die ostnorische Prägung nennt er jetzt tauriskische, die westnorische Prägung norische; er verschiebt manche Münztypen im Rahmen des norischen Synchronogramms, ändert das Erlöschen der tauriskischen und norischen Prägung und revidiert seine frühere Meinung über die „postnorische“ Prägung auf dem Oberleiserberg.

Bei der Analyse der Biatec-Münzen machte Verf. seine Methode der Stempelgenealogie geltend, jedoch ohne eingehende Gewichtsanalyse. Er ist sich der Notwendigkeit einer metallographischen Analyse bewußt, auf deren bisherige Erkenntnisse er verweist, es fehlen ihm jedoch dazu Finanzmittel. Ergänzt wird der Band durch drei Exkurse: des Althistorikers G. Dobesch zu einer neuen Chronologie der Regierungszeit des dakischen Königs Burebista, des Linguisten H. Birkhan zur etymologischen und semantischen Interpretation der Münzlegenden (Herausgebernamen der Biatec-Münzen) und des Epigraphikers M. Hainzmann mit einer Übersicht des Inschriftenvorkommens auf den Biatec-Münzen im übrigen keltischen Raum – auf Töpferzeichen, Ziegeln, Militärdiplomen, Grabsteinen –, sämtliche sogar vor Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Es fehlt hier jedoch eine Einbeziehung der Erkenntnisse der Archäologie. Die Ergebnisse der Stempelgenealogiestudien (Feststellung des ersten Münzstempels, seine Weiterverwendung, Nachschnitt und Umschnitt – schwer nachvollziehbar ist hier das Maß der Objektivität) veröffentlicht Verf. im Typenkatalog der Averse und Reverse der Biatec-Münzen, zusammen mit der treffenden Musterbeschreibung und Informationen über die Herkunft der Bildmotive und über die Kunsteinflüsse. Außer der bekannten Feststellung römischer, gallischer und iberischer Einflüsse konstatiert er tauriskischen Einfluß (meiner Ansicht nach sind die „Augen“- , „Messer“- oder „Dreieck“-hufe nicht nur für das tauriskische Gebiet typisch: z.B. „Dreieck“-hufe sind auf dem nordslowakischen Kotiner Typ Vel'ký Bystrec gebräuchlich). Göbl hat dagegen den ausgeprägten thrako-getischen Einfluß nicht wahrgenommen. Erweitert werden kann auch die Aufzählung der römisch-republikanischen Vorlagen, z.B. um den Denar P. Frugi (Syd. 650 – NONNOS XIV/a, Avers) und C. Rufus (Syd. 976 – COBROVOMARVS, Avers).

Bei der Bildanalyse legt Verf. Gewicht auf verschiedene Beizeichen, z.B. botanische (der „Efeuzweig mit Beeren oder Blättern“ stellt m. E. die Mistel dar, welche im keltischen Kult eine bedeutende Rolle spielt), sachliche (in die Aufzählung zu reihen wären z.B. auch Torques und ein Achtspeichenrad – Anonymus, ein Ei über dem Schwanz der Harpyie FARIARIX, ein Speer

auf dem Drittelnominal BIATEC), wie auch auf die Verzierung der Bildränder – dieser schreibt Verf. relativchronologische Bedeutung zu (Taf. 12). Im Einklang mit der bisherigen Forschung konstatiert er eine Uneinheitlichkeit des Kunststils der Biatec-Münzen und Unterschiede in der technischen Ausführung. Er setzt die Tätigkeit dreier Graveure bzw. ihrer Helfer voraus. Zweien schreibt er westliche (gallische) Herkunft zu, dem dritten einheimische (keltische). Er läßt keine Beteiligung eines Vertreters der römischen Graveurschule zu, obzwar auf sie manche Bildzusammenhänge oder andere Kontakte des Bratislavaer Oppidums mit dem italischen Milieu hinweisen. Ich vermute, daß irgendeiner der Meister unter thrakogetischem Einfluß arbeitete, falls er nicht gar direkt aus diesem Gebiet stammte.

Die Biatec-Münzprägung teilt Göbl in 15 Horizonte ein (Taf. 13): 1–7 besetzte er mit BIATEC (für ihn arbeitete der erste Graveur), 8–14 größtenteils mit den übrigen Prägeherren (zweiter Graveur); 15 – für Biatec, Nonnos und weitere drei Prägeherren ließ er den dritten Graveur prägen (ich meine, daß sein eigener – keltischer – Kunststil kein Grund für die Einstufung seiner Produktion an das Ende der Biatec-Münzprägung sein muß, wie es Verf. voraussetzt; m. E. arbeiteten in manchen Zeitabschnitten die Graveure parallel). Göbl setzt eine freie Benutzung des Prägestempels voraus, ohne daß er einem konkreten Münzherren gehören mußte. Dagegen vermute ich, daß jeder Meister seinen eigenen Stempel benutzte und ihn streng hütete.

Die von Verf. vorgeschlagene Struktur der Bratislavaer Prägung weist einen hohen Wahrscheinlichkeitsgrad auf. Unangemessen scheint mir nur die Einstufung der Au-Münzen in den 5. Horizont zu sein – sie gehören eher ganz an den Prägungsbeginn (typologische Anknüpfung an den boischen Muscheltyp). Die Argumentation der Abkürzung BIAT auf den Au-Nominalien (auf Kleinmünzen, nicht auf Stateren!) und auf den im 5. Horizont geprägten Biatec-Münzen ist nicht überzeugend. Dies gilt auch von der Einstufung des Drittelnominals BIATEC in den 7. Horizont, nicht an das Ende der Bratislavaer Prägung, wo es das Streben nach einem Übergang zur Prägung neuer, kleinerer Nominalien andeuten würde. Nicht schlüssig ist auch die Einstufung von MACCIVS in den 15. Horizont – Stil und Motiv gehören in die Gruppe BVSU, TITTO, COISA u. ä. (9.–12. Horizont).

Den absolutchronologischen Rahmen der Bratislavaer Prägung bestimmt Göbl zwischen 51–41 (Taf. 14). Die bisher angenommene obere Grenze verschiebt er vom ersten Drittel (70–65) zur Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Vor der boischen Prägung setzt er die tauriskische (70) und norische an (65) und ändert somit seine bisherige Ansicht (boische Prägung vor der norischen). Für einen Anhaltspunkt hält er den boischen Feldzug gegen *Noreia*, den er 64/63 ansetzt. Er verknüpft mit ihm das Verstecken des früh-tauriskischen und norischen Münzkomplexes im Gebiet Haimburgs (Kärnten). Die erfolglosen Boier (außer jenen, die nach Westen zu den Helvetiern abzogen) ließen sich nach Verf. im Bratislavaer Raum nieder und begannen hier, Biatec-Münzen zu prägen. Ich muß hier darauf aufmerksam machen, daß die slowakische archäologische Forschung die Entstehung des Bratislavaer Oppidums an der Wende des 2. zum 1. Jahrhundert v. Chr. ansetzt, seine wirtschaftlich-politische Blütezeit einschließlich eigener Münzprägung in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts. Eine analoge Entwicklung ist beim Großteil der mitteleuropäischen Oppida zu verfolgen. Die keltische Besiedlung des Bratislavaer Raumes verzeichnete vor der Entstehung des Oppidums einen Aufschwung. In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wurden hier Münzen mit dem Leierzeichen geprägt. In der Besiedlung dieses Zeitraumes schließt man einen Verband oberitalischer Boier nicht aus. Falls auch Boier von *Noreia* hierher übersiedelten, kamen sie in kein unbewohntes Gebiet, sie fanden ein schon funktionierendes Oppidum mit eigener Münzprägung vor und können also nicht ihre Initiatoren gewesen sein. Von einem früheren Beginn der Bratislavaer Münzprägung als Göbl voraussetzt zeugt auch der älteste Typ der Biatec-Münzen mit zwei Köpfen – er kopiert den Avers des republikanischen Denars aus dem Jahr 70. Für den ältesten hält ihn auch Verf., allerdings läßt er zwischen der Kopie und der Vorlage eine Lücke von beinahe 20 Jahren zu. Den gleichen Vorgang macht er jedoch nicht beim Drittelnominal BIATEC geltend, den er dicht hinter das Erscheinungsjahr der republikanischen Vorlage (46) einordnet. Die Eingrenzung der Bratislavaer Prägung auf 10 Jahre gründet Göbl auf die Berechnung, wobei er von 41/40 (Höhepunkt des

boisch-dakischen Konfliktes, Tod Burebistas) als Ausgangspunkt ausgeht. Diese Schlußfolgerung untermauert auch G. Dobesch mit der Analyse historischer Quellen; die numismatischen Schlußfolgerungen greift Verf. unkritisch auf. Den Beginn des boisch-dakischen Konfliktes setzt er erst nach Caesars Tod 44 voraus, die Niederlage der Boier und Taurischer durch die Daker 41/40, unmittelbar darauf den Tod Burebistas (40). Dessen Regierungsantritt verlegt er von 70 auf 55. Mit Interesse zu erwarten ist die Reaktion der rumänischen Archäologie und Numismatik auf diese neue Chronologie der Regierungszeit Burebistas; ihre neueren Erkenntnisse wurden hier nicht genügend berücksichtigt. Ich vermute, daß hier notwendigerweise auch die Aussagekraft der dakischen Münzen bzw. anderer dakischen Funde im Mitteldonauraum hätte einbezogen werden müssen. Göbels Annahme eines Unterganges der Biatic-Münzprägung Ende der 40er Jahre ist in „dakischen Zusammenhängen“ jedoch real. Die Bewohner des Bratislavaer Oppidums reagierten auf sie durch das Verstecken von Geldbeträgen (7 Hortfunde), die Oberschicht flüchtete aus dem bedrohten Raum (Verf. deutet die Fluchtrichtung durch die Berechnung der Biatic-Münzfunde hinter den Grenzen des Bratislavaer Oppidums an; er macht auf den von V. Ondrouch [1958] publizierten österreichischen Fundort Gerlitz [und Treffen, fälschlich doppelt genannt, es handelt sich nur um einen Ort] aufmerksam, ebenfalls auf den bedeutenden Bestandteil des Hortfundes von dieser Fundstelle – Quinar Antonius und Lepidus von 43/42 v. Chr.). Doch muß die Ansicht Ondrouchs in Betracht gezogen werden, daß der boisch-dakische Konflikt das Bratislavaer Oppidum nur am Rande berührt hat (deswegen fehlt auf den Biatic-Münzen der Name KRITASIR, des Führers der Boier und Taurischer im Krieg mit den Dakern; Göbl nimmt hingegen an, daß die Biatic-Münzen ohne Inschrift ihm gehörten – Anonym). Auch neue archäologische Erkenntnisse und neue Münzfunde aus Bratislava deuten an, daß hier nach dem Verlust der ursprünglichen Funktion des Oppidums die keltische Besiedlung nicht gänzlich liquidiert wurde. Reste der Bevölkerung prägten hier sogar Kleinmünzen des norischen Typs Karlstein (35–25 v. Chr.). Dies ist ein Zeugnis des Machteinflusses Noricums nach dem Zusammenbruch der dakischen Macht. Die Voraussetzung Göbels über die Münzprägung des Typs Simmering auch nach der dakischen Katastrophe muß durch eine Analyse der Biatic-Münzen-Hortfunde im Kontext mit archäologischen Grabungsergebnissen erhärtet werden.

Mit Recht hält Verf. die Biatic-Münzen nicht für Münzgeld (was ist jedoch mit den Kleinmünzen des Typs Simmering?), er schreibt ihnen die Funktion eines Wertmessers und Geldvermögens zu (es kann hinzugefügt werden, daß sie auch die Funktion eines Zahlungsmittels für militärische und andere Dienste hatten, sie dienten Repräsentationszwecken). Für die Herausgeber der Biatic-Münzen hält er Angehörige der Adelsgesellschaft. Eine Übertragung der Angaben Caesars, daß bei den Galliern jährlich hohe Beamte abwechselten, lehnt er ab (dies würde aber die relativ hohe Zahl von 15 Personen erklären, die an der Münzprägung und damit an der Macht im Bratislavaer Oppidum beteiligt waren).

Göbels Monographie über die Biatic-Münzen bedeutet einen bedeutsamen, wenn auch nicht letzten Schritt im Erkennungsprozeß der Bratislavaer Prägung. Nach Verf. sollte sie das Pendant zu seiner Monographie über das norische Münzwesen von 1973 sein, es fehlt jedoch ein wichtiger Dokumentationsteil: der Einzelnachweis mit Angabe des Fundortes, der Fundzusammenhänge, über metrologische Parameter, den Aufbewahrungsort (eine solche Information besteht hier nur über Münzen auf Phototafeln) usw.; es fehlt auch ein Register. Nützlich wären eine Übersicht der Biatic-Hortfunde, eine Analyse ihres Inhaltes sowie eine Fundortkartierung. Diese Erkenntnisse wird R. Göbl aus seinem Dokumentationstresor womöglich in einer weiteren Publikation veröffentlichen.